

Sehen, Hören, Mitmachen: Die mediale Inszenierung der Moskauer Schauprozesse und die Mobilisierungskampagnen in der Sowjetunion, 1936–1938

von *Acelya Bakir*

Die Moskauer Schauprozesse der Jahre 1936 bis 1938 bildeten den öffentlichen Höhepunkt des stalinistischen Terrors in der Sowjetunion. Nicht ihre vergleichsweise gut erforschte strafpolitische Dimension stellt Acelya Bakir in den Mittelpunkt ihrer Dissertation, sondern ihren Schau- und Zeigecharakter. Denn die Moskauer Prozesse dienten nicht allein der Verurteilung der Angeklagten, sondern richteten sich in drei breit angelegten Mobilisierungskampagnen an die einheimische Bevölkerung. Die politische Führung unter Stalin ließ die Schauprozesse mittels der Massenmedien – Periodika, Karikaturen, Plakate, Fotografien, Filme und Rundfunk – beschreiben, bebildern und erläutern. Parallel dazu schuf sie Partizipationsformate, um die Bevölkerung selbst Teil der Inszenierung werden zu lassen. Alle Sowjetbürger, Männer wie Frauen, in der Stadt und auf dem Dorf, im Zentrum in Moskau und in den Regionen sollten die Prozesse sehen, hören, erleben und bisweilen sogar an ihnen partizipieren.

Erstmals rückt Acelya Bakir die Moskauer Schauprozesse als Mobilisierungskampagnen in den Mittelpunkt und untersucht sie als Akt der politischen Kommunikation zwischen Staat und Bevölkerung. Der sowjetische Propagandastaat inszenierte die Prozesse in massenwirksamer und mobilisierender Weise durch eine Kombination medialer und partizipativer Kommunikationsformen. Dafür nutzte die Kremelführung drei unterschiedliche Kommunikationsebenen, die in den zentralen Kapiteln der Arbeit untersucht werden, um sich den Strategien des Stalin-Regimes zu nähern: die örtlichen Inszenierungen als Strafprozesse im Oktobersaal des Moskauer Gewerkschaftshauses, die multimediale Inszenierung sowie die in den Kampagnen formulierten Partizipationsforderungen. Die Studie verdeutlicht, in welcher umfassender Weise Stalin und seine Führungsclique das Erleben der Inszenierung bewusst steuerten und wie sie versuchten, die Bevölkerung kollektiv als ‚Volksrichter‘ in das Geschehen einzubinden. Dafür setzt sich die Autorin im Einzelnen mit der Rolle aller eingesetzten Medienprodukte auseinander, die durch ihre spezifischen Eigenschaften und Wirkmechanismen im Sinne einer Visual History prägend auf die drei Prozesse wirkten und die Mobilisierungsstrategie der sowjetischen Führung beeinflussten. Als Quellengrundlage dienten ihr neben Archivadokumenten aus Moskau und dem Gebiet Čeljabinsk (Südrural), zeitgenössischen Periodika und Ego-Dokumenten vor allem vielfältige Bildquellen.

Mehr noch als die gleichermaßen inszenierten Gerichtsverfahren im Oktobersaal bewertet Acelya Bakir die davon weitgehend unabhängige zweite, mediale Inszenierung als ursächlich für das Mobilisierungspotential. Ihre Arbeit zeigt, inwiefern das Stalin-Regime als Mobilisierungsdiktatur agierte, die über ihre politische Kommunikation implizit und explizit Beteiligung einforderte, gerade bei solchen Praktiken, die über Leben und Tod entschieden.

Die von Beate Fieseler betreute Dissertation wird in der Schriftenreihe „Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa“ im Franz Steiner Verlag (Stuttgart) erscheinen.